

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 52

Artikel: Genuine Dualpsychopathia helvetica praecor : Auszug aus einem medizinischen Gutachten
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Genuine Dualpsychopathia helvetica praecox

Auszug aus einem medizinischen Gutachten

Patient Helveticus Schweizer, Beruf: Eidgenossenschafter, wurde ins hiesige Krankenhaus als Notfall eingeliefert am Neujahrstag kurz nach Mittag. Er war bewußtlos. Verletzungen weder auskultatorisch noch palpatorisch feststellbar. Die Angehörigen gaben an, er sei von einem schweren Schlag getroffen worden, als sich beim Abhören der Neujahrsansprache des Bundespräsidenten Zweifel bei ihm einstellten, ob er überhaupt ein guter Schweizer sei.

Diagnose: Genuine Dualpsychopathia praecox.

Symptome: Gleichzeitig beidseitige Reflexe deuten auf die typisch helvetische Abart der Krankheit hin, wie sie in der Literatur verschiedentlich erwähnt ist (siehe Goethe: *«Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust.»*)

Sofortmaßnahme: 2 ccm Helvetoconform intravenös. Leichte Erholung gegen Abend. Erkennt um 1700 Uhr bereits wieder die ihn besuchende Gattin; tätschelt ihr gerührt die Hand und kneift gleichzeitig die Zimmerschwester in den Hintern.

Statur: Helvetischer Typus – überernährt, klagt gleichzeitig, wie schlecht es ihm gehe.

Anamnestisch lässt sich eruieren: Schon bei Geburt wurde ein Januskopf helveticus festgestellt. Im Pubertätsalter stellte sich Doppelsehen ein (später Doppelliter – Doppelverdiener – Dopplet oder nüt). Entwickelte sich deshalb zum guten Schweizer, für welchen die Symptome wie folgt aktenmäßig belegt sind:

● Patient ist – offen herausgesagt und als fortschrittlicher Mensch ganz selbstverständlich (wenigstens im Gespräch) – für das Frauenstimmrecht, und nur bei einer Abstimmung mit *«Gottlob»* geheimer Wahl ist er selbstverständlich *dagegen*.

● Patient ist grundsätzlich sowie gerechter-, konsequenter- und ehrlicher-, aber auch erfreulicherweise gegen die Verbände und ist absolut davon überzeugt, daß er nur *dank* der Verbände ist und sein kann, was er ist und bleiben will.

● Patient ist, weil Individualist, gegen Formalismus und Vereinsmeierei und geht darin sogar so weit – wenn er es in einem Verein nicht bis in den Vorstand gebracht hat –, deswegen einen eigenen Verein zu gründen.

● Patient ist als währschafter Staatsbürger und Patriot ganz selbstverständlich *für* das Militär und spricht als Soldat, natürlich und wie jeder rechte Schweizer Soldat, aus vollem Herzen *gegen* das Militär.

● Patient ist aber nur gegen das Militär, denn etwas auch dagegen tun, nämlich nicht Dienst zu tun, würde ihn zum Dienstverweigerer machen, und dagegen ist er ebenso konsequent wie jene, die dagegen sind, daß man dafür ist.

● Patient setzt seinen Stolz darein, ohne jeden auch nur geringsten Zweifel abzustammen von unserer tüchtigen Bauernsamen, und er betont mit berechtigtem Stolz, daß noch sein Vater, mindestens aber sein Großvater, einen jener patriotischen Vollbärte getragen habe, die um den ersten August herum die Titelseiten von Schweizer Illustrirten zieren, und er verfügt deshalb über kein kräftigeres Schimpfwort, um jemanden des Hinterwäldlertums, der Unzivilisiertheit, der Ungehobeltheit zu bezichtigen, als den Ausdruck: «Das isch dänn scho na en Puur!»

● Patient ist von Kind auf kein Antisemit, und er hat es deshalb gern, wenn *andere* Schweizer antisemitisch hervortreten, damit er es selber nicht tun muß, sondern nur – hinter vorgehaltener Hand, versteht sich – beipflichten kann.

einbaren, ist er im großen ganzen allgemein und überhaupt dagegen.

● Patient ist senkrecht und bieder und als solcher überzeugter Stumpen- und Brissago-Raucher und dagegen, daß für das Rauchen Werbung getrieben wird.

● Patient ist entschieden für das Selbst-ist-der-Mann und für das Hilf-dir-selbst-so-hilft-dir-Gott und wird deshalb sehr böse, wenn ihm nicht geholfen wird.

● Patient ist unabhängig und geht seinen für richtig erkannten Weg mit Ueberzeugung und ohne Rücksicht auf Stimmen aus dem Ausland, sofern diese Stimmen nicht negativ sind. Sind sie negativ, dann aber lernt man kennen, was ein echter Schweizer ist, und er ist sehr dafür, daß die andern etwas weniger dagegen sein sollten.

Therapie: Der Patient ist unheilbar; zur Vermeidung einer Verschlümmung des Zustandes ist er auf strenge Diät zu setzen (*Weggli und Fünfer*), und es ist psychotherapeutische Betreuung angezeigt, indem man ihn sowohl als auch tun läßt und vor allem nichts desto trotz um so mehr als auch ohnehin entschieden gegen das Dafür unterstützt, solange er einerseits dagegen nicht oder doch gerade anderseits gegen für will bzw. nicht wollen kann.

Bruno Knobel

WAS IST GNADE?

Gnade läßt sich nicht erzwingen, weder bitten noch erpressen.

Gnade ist vor allen Dingen da, um selbst sich darzubringen, ganz nach eigenem Ermessen.

Sie trägt seidne Prunkgewänder oder kommt daher in Fetzen, und sie streift durch viele Länder, um als Geizhals und Verschwender sich die Krone aufzusetzen.

Niemand kann ihr Halt befehlen; keiner sie durch List verführen, still mit ihm sich zu vermählen, ihn als Prinz und Gott zu wählen und zum Herrscher zu erküren.

Gnade, stolz und doch bescheiden, läßt sich weder laut erflehen noch verschmähen und vermeiden. Christen, Juden, Türken, Heiden werden nie sie ganz verstehen.

Fridolin Tschudi